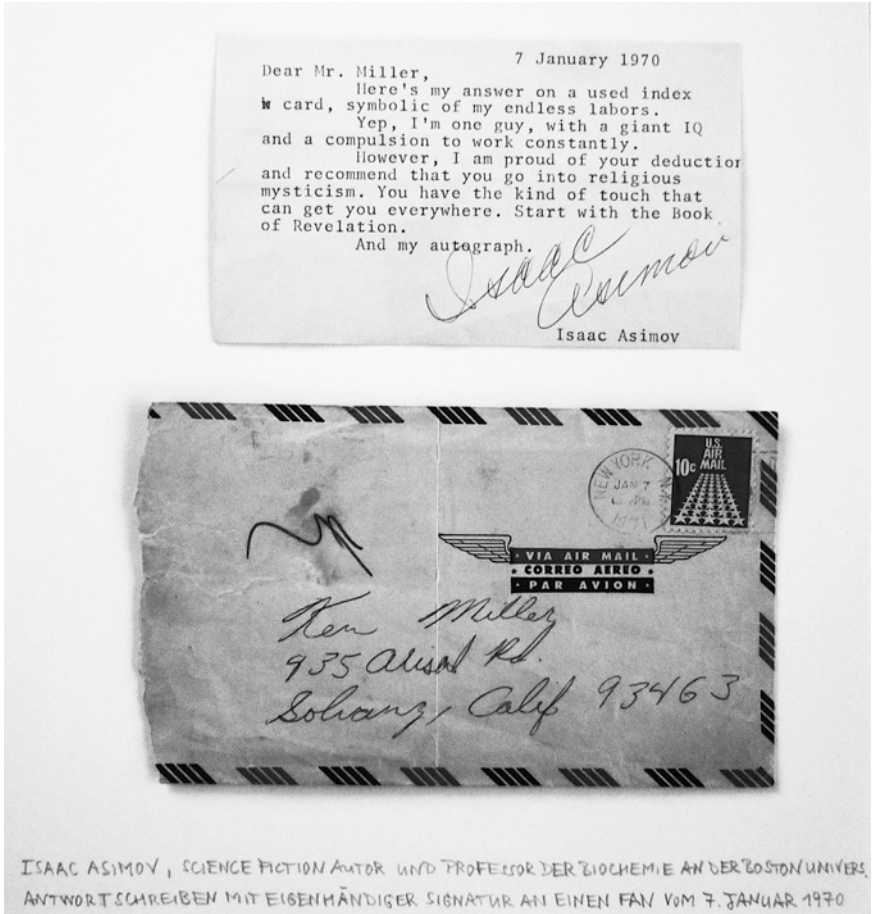


Norbert Grewe »JA, ICH BIN EIN KERL MIT  
EINEM GIGANTISCHEN INTELLIGENZQUOTIENTEN«  
Ein Autograf von Isaac Asimov



Datum und Poststempel auf diesem kurzen Auto- Isaac-Asimov-Autograf  
grafem des berühmten Science-Fiction-Schrift- vom 7. Januar 1970.  
stellers Isaac Asimov an einen Fan zeigen das Jahr  
1970, eine Zeit des politischen Umbruchs in den USA und in Eu-  
ropa, charakterisiert durch Proteste einer jungen Generation ge-  
gen gesellschaftliche Verkrustungen und kriegerische Auseinan-  
dersetzungen. Auch in der damals noch hermetischen Welt dieses  
literarischen Subgenres zeigten sich schon entsprechende Aus-  
wirkungen durch neue Themen und Fragestellungen. Dennoch  
strahlt diese Antwort des Autors auf die Zuschrift eines Fans eine

freundliche Nähe sowie ein ordentliches Maß an Ironie aus. Isaac Asimov schreibt: »Lieber Herr Miller, hier ist meine Antwort auf einer benutzten Karteikarte, als Symbol meiner endlosen Mühen. Ja, ich bin ein Kerl mit einem gigantischen Intelligenzquotienten und einem Zwang, beständig zu arbeiten. Jedoch erfüllt mich Ihre Schlussfolgerung mit Stolz, und ich empfehle Ihnen, dass Sie sich dem religiösen Mystizismus zuwenden. Sie haben so eine Art an sich, die Sie überall hinführen könnte. Beginnen Sie mit der Offenbarung des Johannes. Und hier mein Autogramm: Isaac Asimov.«

Seine Antwort lässt auf eine Autogrammbitte des Fans, versehen mit Kommentaren und Einschätzungen zum Werk des verehrten Autors schließen. Asimovs kurze Zeilen scheinen mir typisch für die klassische Periode der SF in den USA, beginnend in den späten 1920er Jahren, in denen Fans und Autoren in Magazin-Rubriken, auf großen Conventions und im privaten Briefverkehr rege miteinander kommunizierten.

Ich fand diesen Brief inliegend in einem Roman Asimovs, den ich zusammen mit einem ganzen Schwung weiterer Bücher von SF-Autoren während eines längeren Forschungsaufenthalts an einer kalifornischen Westküsten-Universität im Jahr 1980 aufkaufte. Den freundlichen, fast intimen Inhalt der Nachricht kontrastierte ich sofort mit den Erfahrungen, die ich um das Jahr 1970 in Deutschland innerhalb der Fanszene gemacht hatte, in der ich mich als leidenschaftlicher Leser des Genres teils aktiv bewegte. Hier gab es eine starke Polarisierung zwischen denjenigen Fans, die seit den 1950er Jahren eine Gemeinschaft mit eigenen Kongressen und Ritualen analog zu den klassischen Vorbildern in den USA pflegten, und solchen, die die existierende SF-Literatur sehr kritisch und unter stark politisierenden Aspekten bewerteten und entsprechende Kampfschriften verfassten.

Weltweit konnte man in diesen Jahren schon das Aufkommen neuer literarischer Strömungen in der SF registrieren. Im Rahmen der »New Wave« gab beispielsweise der Engländer Michael Moorcock von 1964 bis 1976 das wegweisende Magazin *New Worlds* heraus, zuletzt als Anthologienreihe. Ab Mitte der 1970er Jahre brach sich in den USA der »Cyberpunk« Bahn, dessen bekanntester Vertreter William Gibson einige seiner besten Kurzgeschichten Anfang der 1980er Jahre unter dem Sammeltitel *Burning Chrome* und dann seine vielfach preisgekrönte *Neuromancer*-Romantrilogie publizierte. In Westdeutschland aber tobte unter den Fans zeitweise ein erbitterter Kampf zwischen Traditionalisten und stark links politisierten Gruppen. Einen Höhepunkt erreichte das auf dem »Science Fiction Worldcon« 1970 in Heidelberg, bei dem ich selbst ein

bisher ungewohnt unangepasstes Verhalten der SF-Fans miterleben konnte.

Der jährliche, in der Regel in den großen Städten der USA abgehaltene Weltkongress der Science Fiction wurde für das Jahr 1970 als »Heicon« erstmals nach Deutschland vergeben. Er fand im August in der Stadthalle und zum Festbankett auch im Schloss statt. Mit mehr als 850 eingetragenen Teilnehmern, zum großen Teil auch Fans aus den USA, sowie Ehrengästen wie den in der Szene sehr geachteten Schriftstellern Robert Silverberg und Herbert W. Franke fand er in der deutschen Presse auch überregionales Interesse.

Ich selbst, als junger Student mit ein paar Freunden aus Köln kommend, nahm als interessierter Zaungast teil und war durch die vorangegangenen sehr kontroversen und teils erbittert geführten Diskussionen in den deutschen Fankreisen auf spannende Tage vorbereitet. Die gegensätzlichen Extreme bei diesen Auseinandersetzungen lassen sich durch zwei Gruppen charakterisieren: Einerseits vertrat die Arbeitsgemeinschaft Spekulative Thematik (AST) stark links-progressive, teils marxistische und maoistische Positionen, während etwa die Vereinigung FOLLOW (Fellowship of the Lords of the Lands of Wonder) traditionell-romantisch orientiert war und sich Fantasien aus dem Bereich »Rittertum und Zauberei« verschrieb. Ein charakteristischer Teil des amerikanischen Fantreibens auf den Worldcons ließ sich durchaus mit letzterer Richtung vereinbaren, namentlich die feierliche Sitzung der Ritter vom »Saint-Fantony«-Orden und die »Fan-Dress-Party«, in der fantasievolle Verkleidungen mit Anklängen an SF- und Fantasy-Thematiken präsentiert wurden. Mehr noch als die sachbezogenen und seriösen Vorträge der respektablen Autoren und Herausgeber machten diese Programmpunkte das ehemals innige Verhältnis von Professionals und Fans in den USA deutlich.

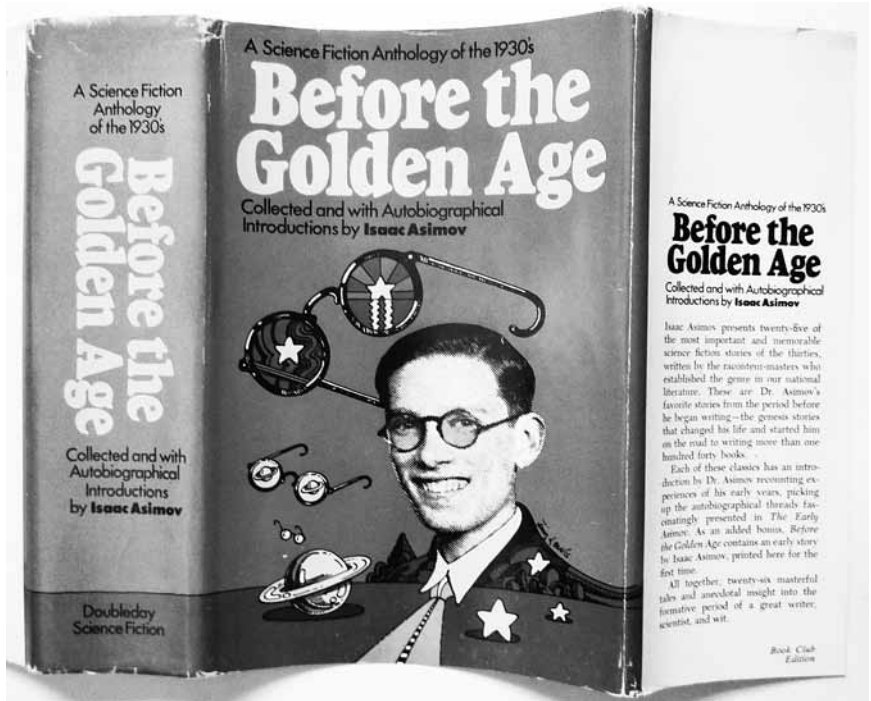
Der Ablauf des Kongresses zeigte aber auch die Bruchlinien und weltanschaulichen Gegensätze, die sich inzwischen aufgetan und insbesondere in deutschen Fankreisen hohe Wellen geschlagen hatten. An dieser Stelle mag es genügen, aus der lokalen Presse zu zitieren, auch wenn *Die Zeit*, *Die Welt* und *Der Tagesspiegel* eher knapp, aber ausgewogen berichteten. Während die *Stuttgarter Nachrichten* vom 24. August 1970 schrieben, dass die »AST nachdrücklich aber wirkungslos gegen den ›Schwachsinn der meisten Programmpunkte dieses Convents‹ protestierte«, und besonders auf das Spaßtreiben der Follower einging, wurde die *Rhein-Neckar-Zeitung* vom selben Tage noch deutlicher: »Während ein großer Teil der SF-Fans das Spektakel [gemeint ist die Sitzung von Saint Fantony – d. Verf.] sichtlich amüsiert verfolgte, regte sich auf der Empore wieder die

Opposition, die ›Infantilität‹ sieht, wo für andere der Spaß anfängt. Ihre Antwort: ein Flugblätter-Regen, der zur ›Solidarität mit Vietnam‹ aufrief«. An anderer Stelle heißt es: »Die Vorführung und die Prämierung von SF-Kostümen wurde zu einem Aufmarsch von Gestalten, die zum Teil aus einem Gruselkabinett hätten stammen können; lediglich die weiblichen Fans zeigten sich romantisch verspielt und – an Pfunden gemessen – recht erdverbunden«.

Ich selbst saß mit auf der Empore und wurde Zeuge von Aufmärschen amerikanischer Fans, die die AST-Mitglieder während der Aktion wütend konfrontierten. Letztlich war mein Eindruck der Beziehungen zwischen Fans und Professionals nach diesem Kongress ein ganz anderer als der in Asimovs Autografen freundlich anklingende, zumindest was die deutschen Verhältnisse um 1970 anging.

In dem weit ausufernden Feld der fantastischen Literatur nimmt die traditionelle US-amerikanische Science Fiction eine eigenständige Rolle ein. Sie entwickelte sich am Anfang des 20. Jahrhunderts aus Beiträgen in Zeitschriften für Radiobastler und Technikbegeisterte und erreichte in den 1930er und 1940er Jahren eine weite Verbreitung in eigenständigen Magazinen. Auch aufgrund der damit einhergehenden Ausweitung der Themen und einer Steigerung der erzählerischen Qualität werden diese Jahre nostalgisch als das »Golden Age« der SF bezeichnet. Hatten zunächst noch romantisierende und klischeebeladene »Space Operas« vorgeherrscht, herausragende Beispiele sind etwa E. E. Smiths *Lensmen-Zyklus* (1931–1946) und John W. Campbells *The Mightiest Machine* (1934–1935, 1947: *Das unglaubliche System*), so nutzte Campbell ab 1937 als Herausgeber des Magazins *Astounding* seine Position, um der Zeitschrift durch geschickte Auswahl von Autoren und klaren inhaltlichen Vorgaben eine Führungsrolle zu geben. Die SF-Szene wurde damals in der Breite von Magazinpublikationen dominiert, und unter den Autoren von *Astounding* stachen bald die »Großen Drei« hervor: Robert Heinlein, A. E. van Vogt und Isaac Asimov.

Campbell favorisierte eine stärkere Hinwendung zu Technik und Wissenschaft in den Erzählungen, und insbesondere Asimov trug dem infolge seiner akademischen Ausbildung als Biochemiker bestens Rechnung. Erstaunlicherweise korrespondiert die saloppe Art seiner Antwortkarte so wenig mit der sachlichen Erzählweise in seinen publizierten Werken, in denen Humor und Ironie kaum eine Rolle spielen. Auch das unterstreicht die damals in den USA vorherrschende fast intime Beziehung zwischen SF-Autoren und ihren Fans. Unter den vielen Autoren und Beiträgen dieser Form der fantas-



tischen Literatur kommen ab den 1950er Jahren zunehmend solche aus anderen Ländern, und namentlich sei hier der Brite Arthur C. Clarke genannt, der in seiner Bedeutung und in seiner wissenschaftszugewandten Thematik und Schreibweise eine ähnliche Form der SF wie Asimov vertrat, etwa in seinem Roman *Fahrstuhl zu den Sternen* (1979) oder in der Kurzgeschichte *The Sentinel* (1948), die als Blaupause zum Drehbuch des Films *2001: Odyssee im Weltraum* (1968) gelten kann.

Als Sohn einer aus der UdSSR in die USA eingewanderten Familie studierte Isaac Asimov (1920–1992) Chemie in New York, promovierte 1948 an der Boston University und wurde dort 1951 Professor für Biochemie. Schon als junger Student veröffentlichte er ab 1939 erste Kurzgeschichten in *Astounding* und wurde unter dem Einfluss Campbells dann durch seinen wissenschaftliche Themen aufgreifenden kreativen Schreibstil in der Welt der SF schnell berühmt. 1958 beendete er seine Universitätslaufbahn und wandte sich ganz seiner Tätigkeit als Schriftsteller und Herausgeber zu.

Ein gutes Beispiel für seine Gabe, astrophysikalisches Wissen in eine spannende Handlung umzusetzen, ist die Kurzgeschichte *Nightfall* (1941, *Einbruch der Nacht*). Hier beschreibt er einen Planeten in einem Mehrfach-Sonnensystem, auf dem es nur bei

Schutzumschlag zu Asimovs autobiografisch geprägter Anthologie früher Science Fiction aus Pulp-Magazinen der 1930er Jahre: *Before the Golden Age* (1974).

einer seltenen Konstellation der Sonnen alle 200 Jahre zu einer nächtlichen Verfinsterung mit Sicht auf den Sternenhimmel kommt. Der Einfluss dieses selten wiederkehrenden Ereignisses auf die Psyche der Planetenbewohner erweist sich als katastrophal.

Sehr bekannt wurde Asimovs Formulierung dreier Grundgesetze für die Programmierung autonom handelnder Roboter, deren kritische Auswirkungen in besonderen Situationen den Rahmen für die Geschichtensammlung *I, Robot* (1950) bieten, die auch sehr früh unter dem Titel *Ich, der Robot* (1952) auf Deutsch im Rauch-Verlag als gebundenes Buch erschienen ist und später als Filmvorlage diente. Unter den frühen Romanen sticht die *Foundation*-Trilogie (1951–1953) hervor, in der Aufstieg und Fall menschlicher Imperien in der Sternenwelt unter dem Aspekt soziologisch begründeter Vorhersagen in einen großen Handlungsbogen eingebettet werden. Das antagonistische Wechselspiel von statistisch begründeter Prognostik und individuellem Handeln führt hier zu einem reizvollen Spannungsbogen.

Asimovs Werk umfasst eine beträchtliche Zahl von Themenbereichen der SF, solche mit kriminalistischem Einschlag, Zeitreise-Themen, Detailfragen der Kernphysik und Auswirkungen der Radioaktivität sowie kosmologische Entwürfe, letztere klug zusammengeführt in seinem späten Roman *The Gods Themselves* (1972), deutsch als *Lunatico* erschienen bei Scherz im selben Jahr. Neben Ausflügen ins utopische Jugendbuch-Genre und einigen wissenschaftlichen Sachbüchern ragt auch seine Tätigkeit als Herausgeber eines eigenen Magazins und von SF-Anthologien heraus, etwa solchen mit Geschichten der »Hugo Winners«, eines nach dem Urvater der amerikanischen SF, Hugo Gernsback, benannten literarischen Preises, den er selbst neben anderen hohen Auszeichnungen mehrfach erhalten hat. Als gutes Beispiel einer für ihn typische Anthologie möchte ich *The Science Fictional Solar System* (1979) nennen, in der er Geschichten einiger seiner besten zeitgenössischen Schriftstellerkollegen zusammenfasst, die sich nacheinander von innen nach außen je mit einem der Körper unseres Sonnensystems befassen, über die Sonne, die Venus bis hin zum Pluto. Obwohl der erweiterte Bereich der utopischen Literatur seit Asimovs Zeiten viele inhaltliche und stilistische Wandlungen erfahren hat, bleibt das Werk dieses Autors ein Meilenstein des Genres.

*Norbert Grewe, Professor der Physik im Ruhestand, lebt und sammelt in Seeheim-Jugenheim.*